Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Die Fassdaubenbuben

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

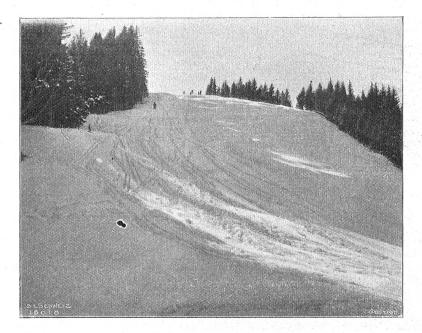
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



eine beredte Gesellschaft! Noch spricht aus späten Steinen die niemals ganz versallene altrömische Gattentreue und Liebe. Dann macht uns wieder in draftisch einappen Worten ein enttäuschter Bäcker nit seinem Lebensüberdruß befannt, und auf dem protestantischen Friedhof hat sich zu Spellen, Corrodi und Semper und all den Namen der Name eines jungen Berner Kochs gessellt, dem die guten Kameraden seines Hotels für einen Stein gesorgt haben.

Und wie der Tod das Große klein und das Kleine groß macht, so das Aluge, das sich liedevoll ins Leben verzieft. Das vornehme Mitglied der Presse unsers Landses widmet der kleinen Zeitungshausiererin seines Stammlokals ihren eigenen Artikel. Er begrüßt sie als seine Collega und beneidet sie, da sie beiden Haupteigenschaften des guten Journalisten besigt; viel fröhliche Zuversicht und viel ertragende Philosophie. Allerliehst und rührend ist das Kränzsein, das er dieser Neinen sticht.

(Schluß folgt),

Am freiherrenberg bei Ginfiedeln.

Außerordentlich sein ist die Betrachtung über Sokrates als Bildhauer, befreiend wirkt die genußfrohe Würdigung von Kassals Farnesina-Bildern, Amor und Phiches Geichichte, «Le sourire de Rome». Es tut gut, daran erinnert zu werden, daß die tragische Stadt auch ihr Lächeln hat. "Ja, ist jett das alles?" sagt ein wohlgekleideter alter Herr mit Orden zum Hiter. "Das ist den Franken sürwahr nicht wert!" Die Banausen und der Böbel unter den Nompilgern werden diskret, aber deutlich gewürdigt in unserem Büchlein, und der snob voyageur, qui ne voit Rome qu'à travers les hôtels à ascenseur et les glaces de son landau, und der die herrlichen echten Wirtschaftserlednisse nicht kennt. Es kann nicht genug wiederholt werden, gerade diese betressend, daß man das Bändchen in der Tasche behalten soll. Man ist wundervoll ausgezhoben auf seinen Psaden.

Herr hilth hat irgending gefagt, daß im Himmel bet weitem nicht foviel musisiert verde, wie man glaube. Melozzo da Forli hat es besser gewußt, und wir halten es jedensalls mit dem entzückten Berefrer seiner Geigen, Lauten, Tambourin spielenden Engel. Wie sagt er doch von ihrer Ekstase musicale, frenétique, agitée et morbide que l'on exhibe et photographie aujourd'hui chez certains névropathes pour la honte du beau et la joie des savants psychologues. C'est l'extase musicale, douce, intime, sereine et bonne, prosonde sans grimace, et forte sans violence, telle qu'elle peut sleurir une âme harmonieuse, en ce pays d'eurythmie et de grâce... Cette extase italienne de la musique, que vous voyez ici aux chanteurs et aux musiciens de la rue, comme aux virtuoses du théâtre et aux choristes de l'église, cette extase que vous chercheriez vainement chez les exacts exécutants de France, chez les savants techniciens d'Allemagne.

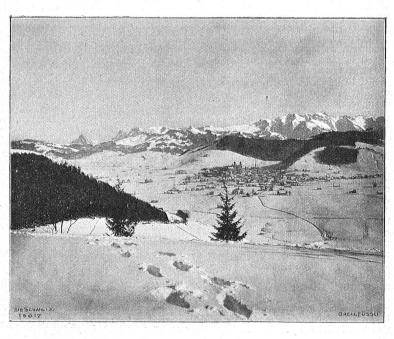
Bon den musizierenden Engeln hinweg in die stille und doch oft auch so laute Gesellschaft der Inschriften, Grabschriften insbesondere! Was ist es doch

Die faßdaubenbuben.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Martin Ghr und Karl Birchter, Ginfiebeln.

Nachbruck berboten.

Tun ift auch in unsern Gebirgsgegenden ein ganz neuer Sport aufgegangen, von dem man vor kaum einem halben Jahrzehnt noch keine blasse Ahnung hatte: das Stifahren. Wenn meine Größmutter selig das erlebt hätte, sie würde die hände noch einmal mehr zusammengeschlagen haben: "Ja, so verzeih mir's Gott, was Kuckucks muß man denn noch erleben! Binden die Leute noch Verteter an die Küße: ist's denn nicht genug, daß sie welche vor dem Kopfe haben?" Aber eben, meine Größe



Auf dem Katzenftrick bei Ginfiedeln.

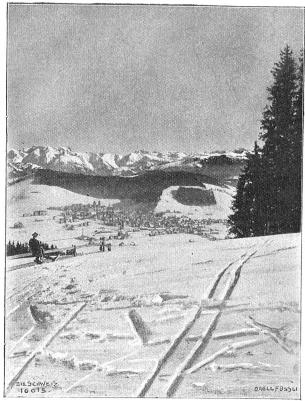
mutter selig ist halt nicht mehr auf der Höhe gewesen. Sie mag ja wohl auch geschlittelt haben — ein hochseines Versunigen, besonders im Mondschein und selbander — doch das gullgen, velonders im Wondschein und jeldander — doch das war auch alles! Wenn dann Winterszeit über das Hochland des Alptales und der Sihl so ein rechter vaterländischer Schnee fiel, da war man doch alzusehr auf sein Vorf des schneepflug da und dorthin bahnte, und mit schwerverhaltener Sehnslucht schaute man hinauf an die weißleuchtenden Höhenzigum. Wer da hinauf mußte, etwa ein Holzer oder ein Krite mit dem Kornichlitten nach Alpenheu, der hatte ein Krite mit dem Kornichlitten nach Alpenheu, der hatte ein hirte mit dem hornichtitten nach Alpenheu, der hatte ein hochnotpeinliches Schwigbad durchzumachen und berichtete hochnotpetuliches Schwisbad durchzumachen und verichtete schimpsend, wie er in den Schneewehen allisterall schier umsgesommen sei. Kurzum, niemand kam auf die nahen Alpensweiden, und nur Wond und Sterne spielten beim Junachten um den Tritt und die Hundwylern Kingelreihen. Wie oft schaute ich aber beim Zubettgehen hinauf an die weltverschlossenen Höhen und meinte, die Geister in weißen Nebelshemben geheinnisvollen Umgang halten zu sehen! Ach, wenn man nur dort hinauf könnte! hinauf fonnte!

hinauf tonnte!
Da, vor drei Jahren etwa, kamen um Weihnachten berum in das Hochtal St. Meinrads ein paar junge Bursschen. Die redeten eine ganz fremde Sprache, hatten weiße Kappen und Lismerkittel an, und was das Wunderlichste war: an den Füßen trugen sie lange Bretter! Damit stiegen sie an den Hügeln ringsum hinauf und fuhren wie der Alie mieder kinnten. Die Weldkettkuken konnten von

gen ite an den Hügeln ringsum hinauf und suhren wie der Blit wieder hinunter. Die Waldsstattbuben staunten und staunten: so ein Spiel wäre gerade nach ihrem Herzen! Wie man denn dem Spiel sage, fragten sie Skandinavier, auf die geschnäbelten Fußbretter zeigend. "Schii, Schii!" belehrten diese. "Schii, Schii!" riesen die Buben nach. "Ach, sönnten wir doch auch Schii sahren, wir wollten über alle Berge!"
Da fiel einem sindigen Sandwerfer ein seinem Sähren.

Da fiel einem findigen Handwerker ein, seinem Söhn= chen nach den vornehmen nordischen Mustern aus Faßdauben Schneelaufschuhe herzustellen. Und exempla trahunt: als der Winter wieder mit aller Macht ins Land rückte und die ganze Segend aufs unverschämteste vergipste, da winnmelte es von Faßdaubenbuben, und an allen Higgeln schossens sie seen wie lebendige Krapsenreißer. Mittlerweise hatte sich aber auch eine sportsreudige Männerschaft zu einem Stislud zusammengetan, und dieser Klub gab den Faßdaubenbuben Gelegenheit, sich aufs flotteste auszubilden und nach berühmten Mustern in Jugendrennen ihre Künste zu zeigen.

Seute aber sind wir schon soweit, daß unsere schönen Alpenweiden auf den Höhen ringsum auch im Winter seinem "Kaßtungäbueb" mehr verschlossen sind. Die ungeheuern Schneewehen chen nach den vornehmen nordischen Mustern aus Fagdauben



Auf Brunnern bei Ginfiedeln.

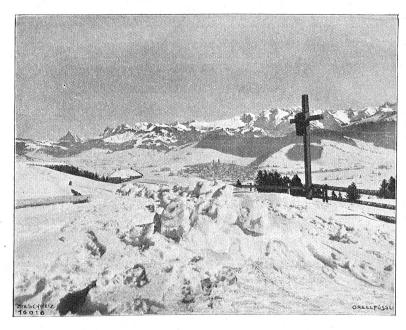
haben ihre Schrecken verloren; nver die tatt und unnayvar scheinenden Weidgänge der Amselalp, des Tritt, des Hochstuckt u. s. w. dis an die Whythen sausen die schneeslauftundigen Faßdauben, das Neh und den Auerhahn mit Entsetzen aufziggend. Und auf den Höhen, unmittelbar um das Einsiedlerdorf, auf dem Freiherrenberg (Alb. 1), Albegg, Katenstrick (Alb. 2 u. 3), und Brunnern (Alb. 4), tummeln sich allezeit die Televalusenschussen wieden den Televalusenschussen weiden den Televalusenschussen wieden den Televalusenschussen. haben ihre Schrecken berloren; über die falt und unnabbar

mern (Abb. 4), tummeln fich allezeit die Mern (Abb. 4), tummeln fich allezeit den "Telesmarker", die Hochipringe und andere Schneeläuferfünste heraus, als trügen sie die auserlesensten, sportgerechtesten Starna aus Norwegen. Erschreckt hat sich jetzt das gespenstige Brunnernherrlein in den tiessten Bald zurückgezogen dem Jauchzen der Knaben. Weder vor dem Jauchzen der Anaben. Weder vor Berggeiftern, noch gähen Abstürzen haben diese Faßdaubenbuben mehr Respett, ihnen gehört nun auch im Winter das ganze weite verschneite Hochland.

Bas ift das flinkefte Automöbel im tiefen Tal— an bem sich Gottes Fluch erfüllt: Auf bem Bauche sollst du friechen und Staub fressen!— gegen dieses Dahinfliegen auf Schneeschuhen in reiner Hochluft!

Ach, ihr unglücklichen benzinduf= tenden Autler! O, ihr überseligen über alle Sohen hinausfliegenden Fagdau= benbuben!

Wenn ich noch jung wäre, bei Gott, ich ginge auch unter die Ginfiedlerfaß-baubenbuben und täte mir im stillen weltverlorenen Amseltal droben das Glück erjagen! Denn dort auf der Amselalp fist es jeden Reujahrsmorgen und flictt feinen zerriffenen Rebelschleier. Aber gang leife, leife mußte einer fich



Auf dem Katzenftrick ob Einfiedeln.



Die künftige eidgenöffische Bundesbank an der Bahnhofftrafe in Zürich.

anschleichen; denn das Blück fommt auch über den bochften Schnee bliggeschwind weg: es ift eben ein ausgewirtes — Faß= Meinrab Lienert, Bürich,

Das erste eidgenössische Bundesbantgebäude.

Mit Abbildung nach photographischer Aufnahme bes Berfassers.

Die neu zu schaffende Bundesbank hat in Burich ein Seim gefunden. Bereits find die Raufverträge unterzeichnet, mor= nach so rasch als möglich das prächtige Palais der Bank in Bürich, an der obern Bahnhofstraße (Ecte Betersstraße) geslegen, ins Sigentum der Bundesbank übergeht und dieses neue Institut nach Bornahme einiger innerer baulicher Berändes rungen in den bisherigen mächtigen Brivatbankräumen inftal-

liert wird. Der Raufpreis betrug eine Million Franken. Die Borsteherschaft der Bank in Zürich teilt dies ihren Aftionaren und Runden unterm 26. Oftober in einem Birtular mit, bem wir folgende Beilen entnehmen: "Wir beehren uns Henen mitzuteilen, daß wir unser Bankgebände der Schweizerischen Nationalbank für ihren Sitz in Bisrich käuflich abgetreten haben. Die Schweizerischen Nationalbank wird Aufweizerische Nationalbank wird vor dem Bezug des Gebäudes noch bauliche Beränderungen vornehmen, die in alleitigem Interesse erichet-nen lassen, daß wir das Haus bald räumen." Dann wird mitgeteilt, daß der Umzug ins Gebände ber schweiz. Rreditauftalt erfolge und nach und nach die Geschäfte der bisherigen Bant in Zürich an die Kreditanstalt

übergeleitet werden. Am 28. Ottober 1871 beschloß die Aftionarversammlung der Bank in Zürich, die seit ihrer Gründung im Mai 1837 ihre Geschäftslokale im Zunfthaus zur Meise gemietet hatte, den Ankauf der 482 m² gro= ßen Baulandparzelle an der Bahn= hofftraße zum Preise von 85,000 Franken und erteilte gleichzeitig dem Berwaltungsrate einen Gesamtfre-bit von 450,000 Franken zum Landankauf und Bau eines modernen schönen Bankgebäudes auf dem gefauften Grundftiick. Prof. Dr. Lafius am Polytechnifum arbeitete Projeft

und Plane aus, und Architekt Nöf-schnhofftraße in zürich. Satt erhielt den Auftrag zur Aus-führung der Baute. Im Frühjahr 1873 ward nach Erledigung verschiedener Bauprozesse mit der Baute begonnen. Freilich nußte die Generalversammlung der Bank in Bürich schon am 25. Februar 1874 einen Nachtragskrebit von 50,000 Franken und nach Fertigstellung des Baues nochmals einen solchen von 60,000 Franken bewilligen, sodaß die Totalskollen des Neubaues einschließlich Terrain auf 560,000 Franken austehen kamen. Diese Summe ist dann sukzessiwe durch Abschreisbungen bis auf 350,000 Franken in der Bilanz von 1904 reduziert worden. Im September 1874 erfolgte der Umzug der Bank in Zürich aus ihren bisher in der Meise innegehabten Lokalitäten in das neue Bankgebäude. Hier entwickelte sich die damals noch reine Notenbank vorzüglich. Im Jahre 1898 erfolgte durch Baumeister Aper-Wuhrmann ein weitgehoder innere Under under Ausgebäuden den weitgehoder innere Under Baumeister Mper-Wuhrmann ein weitgehoder under under Ausgebander under under under under under under under under innerer Umban. Die Trefor- und Stahlkammeranlagen wurden ben neuesten Konstruktionen angepaßt und eine allen Gefahren trobende Banzertüre angelegt. So tritt die Bundesbank ein in seiner Anlage solid und zweckmäßig erstelltes erstes Heim an.

Joh. Enberli, Bürich.

Gedichte von Ernst Bacmeister. Der tote Wald.

Wie starbest du, mein Wald, fo fcon Und leuchtend überm Sande: Wie Belden wohl gum Sterben gehn In prangendem Bewande!

Ein nackter Coter liegst du nun, Um den die Stürme ftreiten: Der himmel wird dir, wenn fie ruhn, Das weiße Bahrtuch breiten.

Die Nacht.

Hochher über den Wald Wandelt die Königin Nacht; Schwarg umhüllt die Geftalt, Und das Schweigen erwacht.

Winkt fie dem zögernden Cag Ihr gelaffenes: Beh! Sinkt er den Brüdern nach In die unendliche See.

Und im Weiten allein Söft fie ftill ihr Bewand, Tritt, umfloffen vom Schein Bimmlifder Sterne, ins Sand.

